

platz und dem Neste dieser Möve zu geben, bringe ich einige Bilder, die nach photographischen Aufnahmen an Ort und Stelle auf dem Draußen-See gemacht sind, zur Veröffentlichung.

Im allgemeinen beziehe ich mich auf meine früheren Beschreibungen, im einzelnen bemerke ich noch folgendes:

Tafel XIV oben stellt den Brutplatz der Zwergmövenkolonie im großen und ganzen dar. Der See ist an dieser Stelle, wie man sieht, vollkommen dicht mit Wasserlilie bedeckt. Im Hintergrunde bemerkt man eine von Wasserpflanzen freie Stelle des Sees, dahinter Flächen, die mit Rohr bestanden sind.

Tafel XIV unten sieht man einen Teil des Brutplatzes in näherer Entfernung mit einem Neste unseres Vogels, das auf einer Staude der Wasserlilie angebracht ist. Man sieht hier deutlich die einzelnen Pflanzenbüschel und kann ermessen wie dicht sie stehen. Die Oberfläche des Wassers ist außerdem dicht mit der Leich- oder Wasserlinse bedeckt.

Tafel XV oben stellt ein Nest der Zwergmöve in näherer Entfernung dar. Man sieht, daß das Nest einen ordentlichen Bau bildet und eine Verwechslung zwischen *Larus minutus*- und *Sterna hirundo*-Nestern ausgeschlossen ist.

Tafel XV unten bringt ein Nest auf 1 m Entfernung zur Darstellung. Nest und Eier erscheinen wegen der großen Nähe etwas groß.

Ein Pfingstaussflug zu Otto Seege nach Juist.

Von Lehrer Sonnemann.

1. Juni. Die Hinreise konnte garnicht abwechslungsreicher sein. Man denke: Auf der Strecke von Bremen nach Norddeich viermal umsteigen! Aber das Wetter war herrlich, und ich konnte vom Zugfenster aus in aller Behaglichkeit ins gesegnete Friesenland schauen. Ein Mitreisender wollte mich glauben machen, Ostfriesenland gehe es wie dem Pfannkuchen, bei beiden sei der Rand das Beste. Was den Pfannkuchen betrifft, so will ich das nicht anfechten, aber von Ostfriesenland glaube ich, daß auch im Innern ein Ornithologe auf seine Rechnung kommen würde, und ich bedaure, daß dieses reiche Beobachtungsgebiet, soviel ich weiß, wenig oder garnicht bearbeitet wird. Auf den vielen Wiesen erblickte ich zunächst als alte Bekannte einige Limosen (*L. limosa*) und Bekassinen (*G. gallinago*). An Störchen scheint kein Mangel zu sein, zählte ich doch einmal von meinem Fenster aus ihrer 18!

Endlich Norden! Der freundlichst von Herrn Seege beorderte Wagen wartete bereits und brachte mich in kurzer Zeit nach Norddeich an den Anlegeplatz des Fährbootes. Die regelmäßige Dampferverbindung beginnt erst, wenn ich nicht irre, am 16. Juni. Das Meer war ruhig, und seine Oberfläche nur

leicht gekräuselt, wie der Spiegel eines Landsees. Vor uns im Norden lagen im hellen Sonnenglanz die weißen Dünen von Norderney und Juist. Leicht und ruhig glitt die Schwalbe dahin; zwei Tage später hat mich das wackere Schiff durch wütende Brandungen getragen.

Die See glitzerte wie ein riesiger, geschliffener Brillant; im Wasser schwammen zahllose Quallen von prächtig violetter und tief ultramarinblauer Farbe. Über das Schiff hin flogen einige Silbermöven in westlicher Richtung, wahrscheinlich dem Wemmert zu, einer 3 km langen Sandbank im Südwesten von Juist. Die Landung auf Juist erfolgt mittels hochrädiger Wagen, die dem Schiffe eine ziemliche Strecke im Wasser entgegengefahren werden; als sie uns erreicht hatten, standen die hochbeinigen Gäule bis über die Mitte des Rumpfes im Wasser. Nun gings also zu Wagen nach der Insel; in der Ferne schaukelte ein kleines Segelboot auf dem Wasser. Meine Vermutung, daß es Inselornithologen enthielt, hat sich nachher bestätigt. Endlich war auch die Wagenfahrt beendet; ich will nicht zu bemerken vergessen, daß ich eine ganze Reihe bequemerer Sitzgelegenheiten kenne, als solch ein Inselwagen von Juist sie bietet. Nachdem ich also das freundliche Anerbieten des Koffelentfers, der mich „bis vor's Haus“ fahren wollte, ebenso freundlich wie entschieden abgelehnt hatte, wanderte ich zu Fuß nach der „Villa Seege“, die am Westende des Dorfes liegt. Ein freundliches Geschick bescherte mir noch einen gewiß seltenen Ohrenschmaus: die „Kapelle des Kriegervereins von Juist“ zog mit klingendem Spiel vor mir auf; ich bitte keinen falschen Vorstellungen Raum zu geben. Wenn ich sage, „die Kapelle zog auf“, so heißt das: Etwa vier Mann setzten ihre Blasinstrumente an den Mund und verschwanden unter den ergreifenden Klängen, ich weiß nicht welches Liedes, in den Dünen. Zu welchem Zweck dieser nicht geringe Pomp entfaltet wurde, vermag ich nicht zu sagen, vermutlich weiß es aber Herr Seege, denn der ist außer vielem anderen auch Vorsitzender des Kriegervereins. Wer Lehrer auf Juist ist, muß eben nicht nur Lehrer, sondern nebenbei auch noch Postmeister, Vorsitzender des Verschönerungsvereins und Kriegervereins, ausgezeichnete Kenner der Inselflora und vor allem begeisterter Ornithologe sein können, und wenn der Betreffende dann noch Otto Seege heißt, dann ist er das alles auch.

Endlich am Ziel, wurde ich auf das freundlichste von der liebenswürdigen Frau des Hauses empfangen, und ich hörte nun, daß die Herren Seege und Dr. Hendel mir im Boot entgegengefahren seien; indessen schon nach kurzer Zeit erschien der Herr des Hauses, Otto Seege. Der Aufzug, in dem er sich meinen erschrockenen Blicken darbot, ist so bemerkenswert, daß ich mir nicht versagen kann, das Wichtigste davon preiszugeben. Eine wohlgebildete, breite, sehnige Gestalt, der Gesundheit und Unternehmungslust aus den Augen blitzt, barhaupt und bar-

fuß; barfuß bis übers Knie, indem Herr Seege nämlich Eskarpins trug, dadurch höchst sinnreich hergestellt, daß die Hosen über den Knien kurzerhand abgeschnitten waren. Meine Seele schrieb förmlich nach einem Momentphotographen, aber hier wie mehrfach später fehlte leider dieser. Ich habe noch heute das Gefühl, daß ich damals wahrscheinlich ein wenig angemessenes Gesicht gemacht habe, indessen hat die Herzlichkeit der Begrüßung nicht darunter gelitten, im Gegenteil, ich fühlte mich sofort zu Hause. Das ist eine schöne Erfahrung, die ich an dieser Stelle wohl aussprechen darf, daß, wo in der Welt man einen „rechten“ Ornithologen besucht, man auf gastlichen Empfang sicher rechnen kann.

Um 6 Uhr etwa landete ich an in Villa Seege; den schönen Nachmittag wollten wir nicht unbenutzt verstreichen lassen, und Kollege Seege schlug deshalb eine Wanderung durch die Vogelkolonie nach der „Bill“, dem Westende der Insel vor.

Wer die Juister Vogelkolonie noch nicht gesehen hat, wird sich wahrscheinlich eine falsche Vorstellung von ihr machen, denn sie ist ganz anders, wie andere Kolonien. Man denkt gewöhnlich, beim Durchschreiten der Vogelkolonie erheben sich von den benachbarten Dünen zahllose Scharen von Seevögeln, Möven, See-
schwalben, Austernfischern und dergleichen, und die Luft ertönt von ihrem Geschrei; das ist auf Juist durchaus nicht der Fall. Der Uneingeweihte würde wahrscheinlich, wenn das Gebiet nicht bezeichnet wäre, garnicht einmal merken, daß er durch eine Vogelkolonie ginge. Und doch ist hier so manches zu beobachten.

Herr Seege selbst hat ja in dieser Monatschrift eine ausführliche Arbeit über die Juister Vogelkolonie veröffentlicht, sodaß ich an dieser Stelle darauf verweisen darf; indessen kann ich doch nicht umhin, einige wichtige Beobachtungen Seege's zu bestätigen. Das ist vor allen Dingen das Freibrüten der Brandenten auf Juist. Die Nester, die Herr Seege mir zeigte, stehen frei, allerdings nicht in dem Sinne, wie etwa die Nester von *Larus argentatus*, sondern sie liegen unter einem dichten, fast undurchdringlichen Gewirr von Seekreuzdorn, der hier wahrhaft üppige Dickichte bildet. Die Nester waren voll belegt und mit weißen Dunen reich ausgepolstert und umsäumt; die Enten brüteten. Unter den Gatten scheint eine große Anhänglichkeit zu herrschen, denn man sieht sie meistens dicht bei nander in der Nähe des Nestes oder auf dem Watt sitzen oder die Luft durchfliegen. Die Brandente ist unstreitig der schönste Vogel der friesischen Inseln. Auch auf Borkum brütet sie immerhin noch häufig. Von 18 Kaninchenhöhlen, die ich untersuchte, fand ich 8 mit belegten Nestern der Brandente besetzt. Soweit ich feststellen konnte, schwankte die Eierzahl der Höhlengelege zwischen neun und zwölf Stück. Der häufigste Brutvogel in der Kolonie ist *Acanthis cannabina*. An vielen Stellen unserer Wanderung traf ich weiße Zettel an den Büschen des

Kreuzdorns und erfuhr von Herrn Seege, daß er, um in Thienemann'scher Art Brutbeobachtungen machen zu können, etwa 70 Nester von *Acanthis cannabina* auf diese Weise bezeichnet habe, die täglich besucht werden und über deren Beobachtung ein Journal geführt wird. Beobachtungen solcherart lassen sich ganz gewiß nirgends erfolgreicher machen, als auf dem abgeschlossenen Gebiet einer kleinen Insel. Herr Seege hat mir auch ein Hänflingsnest gezeigt, das nach Art der Wiesenpiepernerester am Erdboden saß, um so verwunderlicher, als Niststätten, wie der Hänfling sie gewöhnlich benutzt, reichlich vorhanden waren. Übrigens saß das Nest wohl verborgen.

Ähnlich lag der Fall bei einem Neste von *Totonus totanus*. Dieses Nest stand oben auf einer mittleren Düne der Kolonie, obschon die Wattweiden mit geeigneten Nistplätzen in unmittelbarer Nähe lagen.

Außer jenen Nestern wurde noch beobachtet: Zwei Nester von *Anthus pratensis* mit stark bebrüteten sehr dunklen Eiern und eines von *Pratincola rubetra* mit sechs halbflüggen Jungen.

Aus den sumpfigen Dünenthälern schwärmten Wolken von Mücken hervor, und wir waren in kurzer Zeit völlig zerstoehen, so daß wir eilig unter das schützende Dach des Billhauses flüchteten, um uns ein wenig zu erquicken.

Um den Mücken zu entgehen, wurde beschlossen, den Rückweg am Seestrande entlang zu nehmen. Von der Bill aus führt der Pfad zunächst durch die Dünen, die hier besonders hoch und zerrissen sind. Man hört fortwährend das Tosen der See, bekommt sie aber nicht eher zu sehen, bis man die Dünen hinter sich hat. Die Wanderung am Strande wurde barfuß gemacht. Wie leicht wandelt sichs da auf dem völlig ebenen Strande und in der köstlich frischen Seeluft! Fern über der See zog ein Gewitter auf, und wir beschleunigten unseren Schritt. Seltsam! An der Wattseite das reiche Vogelleben und hier am Nordstrande kein Laut, nur das Rollen der See und hier und da vereinzelte Möven, die gierig ergreifen, was die herannahende Flut ihnen an den Strand wirft. Zu Hause angelangt, hatte ich noch das Vergnügen, Herrn Dr. Hendel, einen Hamburger Ornithologen, kennen zu lernen.

2. Juni. Die Fahrt nach Borkum. Eigentlich sollte es eine „Fahrt nach Rottum“ werden, aber die „salze See“ scheint mir ebenso unberechenbar zu sein, wie die Launen schöner Frauen. Als wir am Morgen des 2. Juni die „Schwalbe“ bestiegen, stoben Regenböen über die Dünen, es wehte eine „frische“ Nordostbrise. Albertus Claassen, unser Kapitän, machte bedenkliche Augen. Man wurde sich klar, nach Rottum gehts unmöglich. Dann nach Borkum. Und so geschahs. Die „Schwalbe“ machte ihrem Namen und ihrem Führer Ehre; der Wind war günstig, und wir hatten „moje“ Fahrt. Ohne beträchtliche Spritzer

gingſ natürlich nicht ab. Proviant war reichlich vorhanden, allein Dr. Hendel hatte ein „Körbchen“ mit Vorräten, an dem ein ſtarke Mann gut zu tragen hatte. Noch nachträglich thut es mir leid, daß alle dieſe ſchönen Sachen ihren Beruf ſo gänzlich verfehlt haben, denn es hat ſie niemand angerührt. Wie das kam, davon ſpäter.

In der Memmertsbalje und der Oſterems gingen die Wogen ſchon recht hoch. Der Nordoſtwind trieb das Waſſer aus der See durch dieſe verhältnißmäßig engen Straßen zwiſchen Zuiſt und dem Memmert einerſeits und dem Memmert und Borkum andererſeits, ſo daß im Kleinen daſſelbe eintrat, was im Kanal bei jedem Nordweſtſturme zu beobachten iſt: eine hohe, unregelmäßige und kurze Dünung.

Wir kamen glücklich durch, ſetzten den Kutter am Borkumer Riff auf Strand und waren ſomit nur etwa dreiviertel Stunde von der Vogelkolonie entfernt. Die Borkumer Vogelkolonie bietet, wie ich ſchon ſagte, ein gänzlich anderes Bild, als die Kolonie auf Zuiſt. Der Charaktervogel der Borkumer Kolonie iſt die Silbermöve, es mögen nach meiner Schätzung etwa 2000 Paare dort brüten. Der Vogelwärter Grephan giebt allerdings ganz andere Zahlen an, er meinte auf meine Frage: „Vor 17 Jahren, als ich hierher kam, zählte man 20000 Paare, ſeit der Zeit werden ſie ſich gewiß um 5000 Paare vermehrt haben.“ Ich kann weder dieſer Logik noch ihrer Folgerung recht geben. Solche Zahlen können garnicht in Betracht kommen. Der Beſtand der Kolonie hat ſich nach meinem Dafürhalten ſeit meinem letzten Beſuch im Jahre 1890 nicht weſentlich verändert. Damals wurden bis zu einer beſtimmten Zeit die Eier der Möven noch von dem Wärter eingeſammelt, was man heute nicht mehr thut, wenigſtens thutſ der Wärter nicht mehr; es ſcheint aber auf Borkum noch andere Liebhaber von Mövенеiern zu geben. Thatſächlich fanden wir eine ſehr große Zahl ausgehobener Nester, und ich habe Mühe gehabt in mehreren Stunden nur drei volle Gelege zu finden, von denen ich zwei Gelege für meine Sammlung entnahm; in den übrigen Nestern lagen ein und zwei Eier. Übrigens iſt mir aufgefallen, daß die Nester nicht alle gleich gebaut ſind; in den meiſten Fällen beſtehen ſie nur aus einer ſeichten, mit wenig Halmen ausgelegten Vertiefung, bei einigen anderen hingegen war die ſchön gerundete Neſtmulde ſorgſam mit Moos ausgepolſtert, auch lag um die dunkle Mulde ein mehrere Zentimeter hoher Buſt von Moos aufgeſchichtet, ähnlich wie es bei den Nestern von Tadorna tadorna mit den Dunen geſchieht. Die Eier variieren in Geſtalt und Farbe ebenſoſehr, wie die Eier vieler Sumpfvögel.

Einen beinahe familiären Eindruck machte es auf mich, zwei Kaninchenhöhlen zu finden, die hinten die Familie, in etwa 1 m Tiefe das Gelege der

Brandgans und direkt vor dem Eingange das belegte Nest der Silbermöve enthielten. Nächst der Silbermöve ist in der Borkumer Kolonie die Brandgans der häufigste Brutvogel. Hier sitzen natürlich sämtliche Nester in den Kaninchenhöhlen, wenigstens habe ich trotz eifrigsten stundenlangen Suchens kein freies Gelege gefunden. Ein Gelege von neun Stück wurde für meine Sammlung entnommen; die Eier haben eine gedrungene Form, zarte Elfenbeinfarbe und einen schönen matten Glanz.

Von *Haematopus* wurde leider nur ein Pärchen beobachtet, er scheint hier seit 1890 stark abgenommen zu haben. Auch *Sterna hirundo* wurde innerhalb der Kolonie nur einmal gesehen. Auf einer kurzen Wanderung westwärts wurden noch beobachtet: *Vanellus vanellus*, *Totanus calidris*, Männchen von *Acanthis cannabina* mit prachtvoll roter Brust, *Anthus pratensis*, *Motacilla alba*, *Lanius collurio*, *Alauda arvensis*.

Hiermit ist jedoch die Anzahl der auf Borkum brütenden Vogelarten natürlich nicht erschöpft, aber wir mußten unsere Beobachtungen einstellen, weil die Zeit zur Abfahrt heranrückte.

Nachdem wir uns im Wärterhäuschen ein wenig gestärkt hatten, wurde aufgebrochen zur „Schwalbe.“

Rückfahrt nach Zuyt. Und nun begann die Rückfahrt! Solange die „Schwalbe“ im Schutze der Insel segelte, ging alles leidlich, aber nachher tanzte die „Schwalbe“ wie eine wirkliche Seeschwalbe auf den mächtig heranrollenden Wogen. Nun wurde es, schien's mir, ernst. Schon in der Osterems wurde das Schauspiel unvergleichlich großartig. Wie beim Atmen einer Riesenbrust hob und senkte das Meer; immer gewaltiger rollten die Wasserberge heran, uns wie mit Mulden übergießend, es wurde still im Schiff. Plötzlich richteten sich aller Blicke wieder nach vorn, da kam wieder eine Woge, gewaltiger und drohender als alle zuvor, auf uns zu, als wollte sie mit „grimmigen Unverstand“ die „Schwalbe“ verschlingen mit allem was sie trug. Albertus Claassen richtete sich halb auf, und stemmte sich mit aller Kraft gegen das Ruder, um das Schiff in den Wind zu kriegen. Jetzt war sie da! Claassen schrie sie grimmig an: Watt wullt du Swin! dann hob sich die „Schwalbe“, ihrem wackeren Kapitän gehorchend, auf den ungeheuren Wasserberg und hinunter gings ins Thal. Nun hielt der Kapitän es für angezeigt, das Schiff zu wenden, und wir mußten einen Umweg von mehreren Stunden machen um ungeschoren nach Hause zu kommen. „Ungeschoren?“ Wir waren alle bis auf die Haut durchnäßt; die Vorräte schwammen im Schiff, Kollege Zege saß unten im Schiff und schöpfte noch immer das übergenommene Wasser über Bord, die Bärte hingen uns herunter, als wären wir Magyaren und das Allerschlimmste: Einer von uns, ich will den Namen

verſchweigen, der ein überzeugter Antialkoholiker iſt, hat nach überſtandener großer Gefahr einen Doornkaat getrunken! Ein Ornithologe wars aber nicht! Das war eine Fahrt; ich muß geſtehen, ich war ſo überwältigt von der imponanten, ſinnloſen Gewalt des Meeres, daß ich vielleicht den ganzen Ernst unſerer Lage kaum recht begriffen habe. Eine frohe Überraschung war es mir, daß unſere Sammelausbeute wohlbehalten an Land kam.

3. Juni. Der Morgen des folgenden Tages brachte zunächſt eine weniger ſtrapaziöſe Tour nach dem Goldfiſchteich, wobei ich Herrn Seege kennen lernte in ſeiner Eigenſchaft als Vorſitzender des Verſchönerungsvereins von Zuiſt und als einen ausgezeichneten Kenner der Inſelflora; meine eigenen Kenntniſſe in der Botanik ſind leider zu wenig gründlich, um hier mitſprechen zu dürfen. Hier in der Nähe des Goldfiſchteiches zeigte mir Kollege Seege auch das oben erwähnte Neſt des Bluthänflings am Südabhange einer mittleren Düne am Erdboden ſtehend. Seedorngewächſe mit geeigneten Niſtgelegenheiten war reichlich vorhanden. Nachmittags wurde eine Wanderung durch die Wattweiden nach dem Riff unternommen. Hier iſt die Vogelwelt vielgeſtaltiger und zahlreicher vertreten als irgendſonſtwo auf der Inſel. *Haematopus* wurde mehrfach beobachtet, deſgleichen drei Neſter mit je vier Eiern, ſo daß ich alſo die bezügliche Angabe Seegeſ in ſeiner bereits erwähnten Arbeit über die „Zuiſter Vogelkolonie“ durchaus beſtätigt gefunden habe. Freilich habe ich auch ein Gelege zu drei Eiern gefunden, bin aber geneigt, anzunehmen, daß dieſes ein Nachgelege war, da alle übrigen (ich habe ihrer im Ganzen fünf unterſucht), vier Eier enthielten.

In den mir zur Verfügung ſtehenden Werken finde ich zwei bis drei Eier für *Haematops* angegeben, dieſe Angabe bedarf alſo der Berichtigung. Die Neſter des Auſternfiſchers erinnern mich lebhaft an die des Kiebitzes: das Neſt auf der Weide eine ſeichte, wenig ausgelegte Vertiefung, in der die vier Eier mit den Spitzen nach innen gefehrt liegen; in einigen Neſtern auf dem fahlen Riff befand ſich indessen eine reichliche Unterlage von Halmen.

Immerhin iſt *Haematopus* nicht eben häufig auf Zuiſt. Häufig dagegen brütet *Charadrius alexandrinus*. Wie Mäufe, ſo hurtig huſchen die grauen, zierlichen Vögelchen über das Watt. An der Grenze des Watts auf den Muſchelbänken der höher gelegenen Außenweide ſtanden die Neſter. In der Niſtweiſe hat *alexandrinus* die größte Ähnlichkeit mit ſeinem nahen Verwandten *dubius*, der auch ſeine Eier in eine ſeichte Vertiefung in den bloßen Kies legt, wie jener auf die Muſchelscherben. In beiden Fällen bietet die Unterlage eine vorzügliche Schutzfärbung für die Eier. Die Neſter von *Char. alexandrinus* waren nie mit mehr als drei Eiern belegt, einige enthielten unvollſtändige Gelege zu ein bis zwei Stück. An derſelben Örtlichkeit, an der *Char. alexandrinus* niſtete, fand

ich auch die Nester von *Sterna minuta* mit ein, zwei und drei Eiern, die ebenfalls eine so ausgezeichnete Schutzfärbung auf ihrer Unterlage von Muscheln aufweisen, daß ein Unkundiger sie nur nach langem Suchen finden wird.

Auf dem Watt saßen wieder vereinzelt Brandganspaare und fern auf dem Riff an der Wassergrenze standen große Scharen von Möven, die, von der Sonne beleuchtet, wie zahlreiche weiße Segel erschienen.

4. Juni. Der Morgen dieses Tages ging mit dem Präparieren der mitgenommenen Sachen hin. Am Nachmittag wanderten wir nach dem „Kalfamer“ hinaus, dem Ostende der Insel. Stundenlang bin ich da über öde Sand- und Muschelbänke gewandert. Welche Einsamkeit! Nur hier und da auf der weiten weißen Fläche erkennt das Auge einzelne schwarze Punkte: *Haematopus*; so weit also zieht sich der scheue Vogel in die Einsamkeit zurück; an der vorletzten Flutmarke fand ich ein Nest mit vier Eiern. Auch *Char. alexandrinus* trippelte wieder über die Muschelfelder, kaum zu erkennen, wenn ihn sein heller Fuß nicht verraten hätte, ebenso nistet *Sterna minuta* an diesem abgelegenen Orte. Auf dem Rückmarsch übers Watt beobachteten wir große Scharen *Larus marinus* und *Haematopus*, junge Vögel, die ungepaart geblieben waren. Kollege Seege und Dr. Hendel hatten das Glück, *Char. morinellus*, einen seltenen Gast auf Suist, in fünf Exemplaren zu beobachten. Aus einer Schar Mantelträger holte Kollege Seege mit einer geschickten Dublette zwei Tiere herunter. Erstaunlich ist die Zählebigkeit dieser Vögel. Beide Tiere waren geflügelt und bissen wütend um sich: um sie zu töten, wurde dem einen ein Stich mit dem Taschenmesser in den Kopf versetzt. Die Wunde blutete sehr stark, und als wir glaubten, der Tod sei eingetreten und den Vogel auf den Boden legten, lief er mit erhobenem Kopfe fort, auch in den Augen glühte noch das alte Feuer. Es blieb uns nichts übrig, als der Qual durch einen zweiten Schuß ein Ende zu machen.

Einen *Haematopus* zu erlegen, gelang leider nicht. Auf der Rückwanderung entdeckte ich noch ein Nest von *Sterna hirundo* mit drei Eiern. Das war die letzte Wanderung unter Seege's Führung. Der Abend verfloß unter Verpackung der Ausbeute, und es war Mitternacht, als ich mich von der freundlichen Hausfrau mit herzlichem Dank verabschiedete, weil schon am anderen Morgen früh 5 Uhr das Fährboot fuhr, um mich nach dem Festlande zu bringen.

5. Juni. Heimfahrt. Kollege Seege war trotz meiner Bitte früh morgens aufgestanden und verabschiedete mich auf das herzlichste. Wieder brachte der hochräderige Wagen uns, Dr. Hendel und mich, aufs Schiff. Das wilde Meer war ruhig geworden als wollte es sich mit uns versöhnen, und ich liebe es doch erst in seiner wilden Schönheit.

Ihr schönen Tage auf Juist, wie oft werde ich an euch denken, wenn ich wieder daheim bin in der alten Hansestadt, und an dich, du trefflicher Vogelwärter Otto Seege.

Ein Beitrag zur Frage des Baumlaubvogels (*Phylloscopus rufus silvestris* Meissner).

Von Robert Berge.

Am 1. Juni 1902, einem schönen, sonnigen Frühlingstage, befand ich mich bereits vor Sonnenaufgang auf dem als „Kranichsee“ bezeichneten großen Hochmoore unweit des Fleckens Carlsfeld im Erzgebirge, um, wie schon wiederholt, dessen Vogelwelt zu beobachten. Der Kranichsee liegt auf dem Gebirgskamme in einer Höhe von etwa 900 Meter, wird von der sächsisch-böhmischen Grenze mitten durchschnitten und speist mit seinem reichen Wasservorrat auf sächsischer Seite die in die Zwicauer Mulde mündenden Bäche Wilzsch und Pyra, auf böhmischer den nach der Eger abfließenden Kohnbach. Kniekiefern (*Pinus montana*), zwischen denen Sumpf- und subalpine Pflanzen wachsen, bedecken ihn und verleihen seinem Charakter unverkennbar etwas Düsteres, Melancholisches. In einem ungefähr zwei Stunden betragenden Umkreise wird er durch aufragenden Nadelforst, der hauptsächlich aus Fichten besteht, gleichsam eingefriedigt und bietet so ein Bild weltfremder Einsamkeit. Weil ich schon den vorhergehenden Nachmittag bis in die Nacht hinein hier zugebracht hatte, so begegnete mir zunächst nichts Ungewöhnliches, und ich gab mich schließlich ganz dem Genuße hin, der leidenschaftlichen und andauernden Balz eines Birchhahns zu lauschen. Da vernahm ich auf einmal in der Nähe ein höchst eigenartiges Vogellied, das sofort meine volle Aufmerksamkeit fesselte. Der Gesang bestehend aus den ersten fünf bis sechs ohne jede Abweichung vorgetragenen Tönen des Fitislaubjägers (*Phylloscopus trochilus*), die plötzlich durch ein kurzes „Zip“ abgeschlossen wurden, welches häufig zweimal nacheinander erklang, seltener auch wie „zap“ herauskam. Die Strophe war somit bedeutend kürzer als das vollständige Lied des Fitis, und namentlich fehlte ihr der zartere, verhauchende zweite Abschnitt des letzteren. Hier setzte vorher stets das „Zip“ ein. Zuweilen schob der Sänger nach den Fitisstönen einige angenehme Pfeiflaute von etwas anderer, nicht fitisartiger Tonfolge ein und fügte dann erst das Zip an. Dieses erinnerte an den Zip-Ruf der Singdrossel oder Zippe (*Turdus musicus*) und war demselben viel ähnlicher, als dem Zip oder Zap von *Phylloscopus rufus*. Einzelne ohne Zusammenhang mit dem Gesange ausgestoßene Rufe, die ich hörte, klangen wie zip oder zap des Liedschlusses, nie konnte ich das sanfte Huid des Fitislaubjägers vernehmen. Gegen eine Stunde beobachtete ich den Vogel, der meist auf dem freien Aste einer nahe

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Sonnemann

Artikel/Article: [Ein Pfinstausflug zu Otto Leege nach Juist. 421-429](#)